

die **Stadtmission**
MAGAZIN DER EVANGELISCHEN STADTMISSION HALLE / SAALE



**RECHT UND
GERECHTIGKEIT**

INHALTS- VERZEICHNIS 01/18

1

Einführung

- 4 **Andacht**
Es kommt ein Schiff
geladen
- 6 **Editorial**

2

Recht und Gerechtigkeit

- 8 **Nachgefragt in der
Wärmestube**
- 9 **Wanderausstellung
Wohnungslose**
- 10 **Rückkehrrecht Werkstatt**
- 12 **Projekt MIA - Flexible
Arbeitszeiten**
- 13 **Betreuung Autismus**

3

Allgemein

- 11 **Buchlesung**
- 14 **Ausstellung Explosive
Creations**
- 16 **Neues IT-Konzept**
- 17 **Alpha-Tischlerei**
- 18 **Rock an der Halde**
- 20 **Schließung Kleiderkammer**
- 21 **Café am Weidenplan**
- 22 **Ja, ich will!**

ÖFFNUNGSZEITEN UND TERMINE

Öffnungszeiten

1 Wärmestube

Steinweg 43, 06110 Halle (Saale)
Montag bis 10.00 - 15.30 Uhr
Freitag

2 Hallesche Tafel

Tangermünderstraße 14/14a, 06124 Halle (Saale)
Montag bis 9.00 - 11.30 Uhr und
Donnerstag 12.00 - 14.30 Uhr
Freitag 9.00 - 11.30 Uhr

3 Suchtberatung

Weidenplan 4, 06108 Halle (Saale)
Montag geschlossen
Dienstag 9.00 - 12.00 Uhr
13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch 9.00 - 12.00 Uhr
Donnerstag 9.00 - 12.00 Uhr
13.00 - 18.00 Uhr
Freitag 9.00 - 12.00 Uhr

Offene Sprechstunde (ohne Termin)
Dienstag 13.00 - 17.00 Uhr
Freitag 10.00 - 12.00 Uhr

4 Floristik Werkstattladen

Röntgenstraße 2, 06120 Halle (Saale)
Montag bis 9.00 - 17.30 Uhr
Freitag
Samstag 10.00 - 15.00 Uhr

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte
unserer Website unter: www.stadtmission-halle.de

Termine und Feste

1 131. Jahresfest 23. Juni

Weidenplan 3-5,
06108 Halle (Saale)
Beginn 14.00 Uhr mit Andacht in der
Laurentiuskirche und anschließendem Programm

2 Teilnahme: Familien- und Vereinsfest 29. Juni

Marktplatz Halle (Saale)

3 Teilnahme: Reha-Tag 23. August

Marktplatz Halle (Saale)
Programm 10.00 - 15.00 Uhr
Thema: „Rehabilitation bewegt -
Wir sind dabei!“

4 Rock an der Halde 30. August

Gelände der Stadtmission
Promenade 18, 06198 Kloschwitz
Beginn 18.00 Uhr

5 Teilnahme: Impulstag der Diakonie Mitteldeutschland 12. September

Händelhalle Halle (Saale)
Thema: „Vor allem köstlich“

GERECHTIGKEIT IST „BROT FÜR DIE WELT“

Wir leben auf Kosten der Schöpfung. Urwälder weichen dem Weideland fürs Schlachtvieh. Auf Äckern wird Soja angebaut statt Weizen und Gerste. Wir plündern die Länder der Dritten Welt aus und graben ihr das Wasser ab.

Liebe Leserinnen und Leser!

„Was soll's denn sein, junger Mann?“, fragt mich die Verkäuferin am Backwarenstand. „Na, Brot“, sage ich. „Welches denn? Weißbrot, Graubrot, Fladenbrot, Baguette, mit Weizenmehl, Roggenmehl, auf Reis- oder Maisbasis, mit Körnern, Sesam, Nüssen, Oliven, auch glutenfrei?“. Ich kaufe, wie so oft, Mischbrot, bezahle und verlasse den Laden. Vor der Tür trete ich auf ein Stück Brot. Jemand hat es in den Dreck der Straße geworfen.

Offenbar haben wir hierzulande viel zu viel Brot. Weltweit aber müssen Kinder um ein Stück Brot betteln. An anderen Orten verkünden Machthaber, das hungernde Volk hätte genug an Nahrungsmitteln und Medikamenten. In manchen Ländern verzehren Menschen „das bittere Brot der Vertreibung“ oder sie bleiben im Lande und „essen ihr Brot mit Tränen“. Viele Menschen sitzen zu Unrecht im Gefängnis „bei Wasser und Brot“.

Einflussreiche „Brotherren“ füttern das Volk mit falschen Informationen und Lügen. Sie tischen einfache Erklärungen auf. Sie stopfen die Bevölkerung voll mit Vorurteilen. Sie behaupten, die Fremden flüchten ja nur, um an „unsere“ Brotkörbe zu kommen. Sie nähren das Volk mit Hass. Das nennen sie dann das „gesunde Volksempfinden“.

Und wer lässt sich heutzutage nicht mit „Brot und Spielen“ abspesen?

Brot wegwerfen, galt einst als Sünde. Wohl deshalb beten wir immer noch: „Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld“...inmitten von Armut und Reichtum, Überfluss und Mangel, Satttheit und Hunger, Dürre und Hochwasser. Wir leben auf Kosten der Schöpfung. Urwälder weichen dem Weideland fürs Schlachtvieh. Auf Äckern wird Soja angebaut statt Weizen und Gerste. Wir plün-



ANDREAS RIEMANN
Pfarrer



Aus dem Altarbild in der Martin-Luther-Kirche in Berlin-Neukölln
entworfen und ausgeführt von Monika Sieveking

dem die Länder der Dritten Welt aus und graben ihr das Wasser ab. Zugleich speisen wir die Menschen dort ab mit Nahrungsmitteln, die sie nicht brauchen. An den Produkten aus der Dritten Welt verdienen wir zusätzlich. Wir leben von niedrigen Importpreisen und weltweiter Ungerechtigkeit.

Angesichts von folgenreichen Irrtümern, Fehlern und Sünden warnt uns die Bibel. Ihre Botschaft holt dabei sehr weit aus, als wäre sie ein letzter Versuch, uns zur Umkehr zu bewegen und endlich für Gerechtigkeit zu sorgen. Der christlichen Gemeinde wird sehr ernsthaft, äußerst eindringlich verkündet: „Jesus ist das Brot der Welt!“ Wenn wir das tägliche Brot nicht achten, dann achten wir auch Jesus Christus nicht. Das schreibt Johannes im 6. Kapitel seines Evangeliums. Gott hat Jesus in die Welt, in das Leben aller Menschen gesandt, gleichsam vom Himmel her. Aber man begehrt gegen ihn und seine Botschaft vom Brot und von der Gerechtigkeit auf. Man lehnt ihn ab und glaubt ihm nicht. Man will sich nicht stören lassen. Also spricht Gott den Menschen ins Gewissen. Er will sie für Jesus begeistern. Wir sollen gleichsam „Schüler Gottes“ sein und die Worte und Taten von Jesus als Lehren annehmen. Doch das gelingt in der überschaubaren, vergänglichen Zeit, des endlichen Lebens nicht ausreichend. Deshalb wagt Gott seine größtes Opfer: Er lässt Jesus sterben. Der Evangelist Johannes deutet den Tod von Jesus: Es ist für uns geschehen, damit wir zu Einsicht und Umkehr kommen. Nur durch diesen einen Tod wird Jesus zum wahren Lebensbrot. Das wird gebrochen und geteilt.

Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit. Die Ewigkeit hat längst begonnen. Sie ereignet sich bereits, wenn wir lernen, aufmerksam zu werden und entschieden zu handeln. Dabei unterscheiden Jesus und Paulus zwischen dem „gesäuerten“ und „ungesäuerten“ Brot. Das verstehen die Jünger und Leser zunächst nicht. Denn der Sauerteig gibt dem Brot einen herzhaften Geschmack. Gewarnt wird aber vor dem „Sauerteig“ der Pharisäer und Sadduzäer und ihren Lehren. Paulus, einst selbst Pharisäer, schreibt in seinem Brief an die Christen in Korinth: Es sei nicht gut, wenn man sich selbst rühme und so alles verderbe, wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert. Dabei meint er jenen „alten Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit“ und weist hin auf den „ungesäuerten Teig der Lauterkeit und Wahrheit“.

Das bedeutet: Wir leben den Glauben an Christus, beherzigen seine Worte und folgen seinen Taten! Wir vollbringen etwas von ewiger Dauer, etwas, das über diese Erde in ihrem jetzigen Zustand weit hinausreicht. Wir hinterlassen nicht Steine und Waffen, sondern für alle Zeit das Brot! Im Kleinen Katechismus wird gedeutet: Das tägliche Brot ist alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Haus, Hof, Acker, Geld, Gut, eine gute Regierung, gutes Wetter, Frieden, Gesundheit, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen...

GLEICHHEIT GERECHTIGKEIT FREIHEIT

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Grundgesetz feiert in diesen Tagen seinen 90sten Geburtstag. Es wurde am 8. Mai 1949 vom parlamentarischen Rat beschlossen und in der Präambel des Grundgesetzes wurde nahegelegt, dass das deutsche Volk sich dieses Grundgesetz gegeben hat in der Verantwortung vor Gott und den Menschen. Grundbedingungen für die Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit ist es, dass ein menschliches Verhalten dann als gerecht gilt, wenn das Gleiche für gleich und das Ungleiche für ungleich behandelt wird. Dies heißt auch, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. Im Artikel 3 des Grundgesetzes steht Folgendes:

Art 3 Grundgesetz

- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Dies bedeutet auch, dass jeder seine Persönlichkeit frei entfalten darf, solange er niemand anderen in seinen Rechten verletzt. Bezogen auf die Stadtmission Halle heißt dies meines Erachtens unverrückbar, dass die Stadtmission sich auch dafür einsetzt, dass die Grundrechte umgesetzt werden, insbesondere wenn es um die Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheiten aller Menschen geht.

Artikel 38 des GG regelt das Wahlrecht. Bisher durften Menschen, die unter Vollbetreuung stehen, sowie psychisch kranke Menschen im Maßregelvollzug nicht an Wahlen auf Bundesebene teilnehmen. Nach Ansicht des Bundesver-



ERNST-CHRISTOPH RÖMER
Vorstandsvorsitzender
Evangelische Stadtmission Halle e.V.



»Persönlichkeit darf sich frei entfalten!«

fassungsgerichts verstößt es gegen geltendes Wahlrecht, wenn Menschen mit Behinderungen pauschal von Wahlen ausgeschlossen werden. Dies sei verfassungswidrig, urteilte das Bundesverfassungsgericht. Die Stadtmission ist dankbar für dieses Urteil, denn nun können alle Bewohner und Beschäftigten, die in der Stadtmission wohnen und in den Werkstätten arbeiten, in Zukunft ihr Wahlrecht ausüben. Die Stadtmission geht davon aus, dass dies ein weiterer zukunftsorientierter Schritt in eine inklusivere Gesellschaft ist. Menschen mit Behinderungen nehmen so an demokratischen Prozessen selbstbestimmt teil. Dieses Gesetz soll zum 1. Juli in Kraft treten. Diese Reform betrifft über 80.000 Menschen.

Die Forderungen des Art 29 der UN-Behindertenrechtskonvention werden so in Deutschland umgesetzt. In diesem Artikel garantieren die Vertragsstaaten Menschen mit Behinderungen die politischen Rechte sowie die Möglichkeit, diese gleichberechtigt mit anderen zu genießen. Dabei verpflichten sie sich, sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt und umfassend am politischen und öffentlichen Leben teilhaben können. Das schließt die Möglichkeit ein, zu wählen und gewählt zu werden. Dabei soll sicher gestellt werden, dass die Wahlverfahren, -einrichtungen und -materialien geeignet, zugänglich und leicht zu verstehen und

zu handhaben sind, das Recht von Menschen mit Behinderungen geschützt wird, in geheimer Abstimmung ohne Einschüchterung ihre Stimme abzugeben, bei Wahlen zu kandidieren, ein Amt wirksam innezuhaben und alle öffentlichen Aufgaben auf allen Ebenen staatlicher Tätigkeit wahrzunehmen. Dabei sollte ihnen gegebenenfalls die Nutzung unterstützender und neuer Technologien die Zugänge dazu erleichtern. Weiterhin wird die freie Willensäußerung von Menschen mit Behinderungen als Wähler und Wählerinnen garantiert und zu diesem Zweck im Bedarfsfall ihnen auf Wunsch erlaubt, dass sie sich bei der Stimmabgabe durch eine Person ihrer Wahl unterstützen lassen.

Damit kommt auf die Stadtmission die Verantwortung zu, Betroffene in einer selbstbestimmten politischen Willensbildung zu begleiten. Wir sind dankbar dafür und rufen daher alle auf, von ihrem Recht zu wählen, auch Gebrauch zu machen. Eine Meinungsbildung dafür ist über den Wahl-O-Mat der Bundeszentrale für politische Bildung möglich:

<https://www.wahl-o-mat.de/europawahl2019/>

NACHGEFRAGT: GERECHTIGKEIT

Gerecht wäre, wenn das alles ein bisschen einfacher ginge auf den Ämtern. Karl Richter möchte sich einfach wieder in Deutschland anmelden. Doch ohne Papiere ist das nicht so einfach.

Jeder von uns kennt den Begriff der Gerechtigkeit und besitzt eine Vorstellung davon. In der Politik ist dieser Begriff ein Schlüsselwort. Unsere demokratische Gesellschaft setzt sich zum Ziel, Gerechtigkeit für alle herzustellen.

Wir haben unsere eigenen Erfahrungen im Leben, unseren eigenen Vorstellungen und Bedürfnisse. Reden wir gemeinsam über Gerechtigkeit, so meinen wir, reden wir über Dasselbe.

Doch so einfach ist es nicht, denke ich und spreche mit Menschen im Umfeld der Stadtmission über deren Verhältnis zur Gerechtigkeit.

Die Wärmestube im Steinweg ist für ein Gespräch über Gerechtigkeit ein richtiger, ein wichtiger Ort. Der Leiter der Wärmestube, Heiko Wunsch, sagt selbst: „Ich hasse Ungerechtigkeit.“

Dies ist ein Antrieb für seine Arbeit. Die Besucher der Wärmestube kennen diese Ungerechtigkeiten. Karl Richter, 63 Jahre, ist einer von ihnen. Sieben Jahre lebte er in Spanien. Dort wurden ihm vor Kurzem seine Papiere gestohlen. Nun versucht er wieder in Deutschland Fuß

zu fassen. „Gerecht wäre“ antwortet er auf meine Frage nach seiner Vorstellung von Gerechtigkeit, „wenn das alles ein bisschen einfacher ginge auf den Ämtern.“ Er möchte sich einfach wieder anmelden. Doch ohne Papiere ist das nicht so einfach. Deutsche Bürokratie als Hindernis für individuell empfundene Gerechtigkeit.

Sebastian Walter ist 38 Jahre und seit Anfang April in Halle. Seine Geschichte reicht jetzt schon für mehrere Menschenleben. Er sagt: „Ich finde es nicht gerecht, was mir in den letzten Jahren passiert ist.“ Er wuchs auf einem Dorf im Süden Sachsen-Anhalts auf. Mit 12 Jahren wurde bei ihm ADS diagnostiziert. Mit 19 Jahren bekam er vom Gericht eine Vormundschaft gestellt. „Seitdem“, so Walter „läuft mein Leben aus der Bahn.“ Schnell habe er seinen Ruf weg gehabt. Er spricht von Vorurteilen, von Mobbing. „Ach, den kennen wir ja eh schon als psychisch krank.“

Ein sozialer Abstieg. Alkohol, Gewalterfahrungen. Er beschreibt das alles als Spirale. In den Gesprächen in der Wärmestube fühlt er sich gesehen,

ernst genommen. Auf jeden Fall auch gerechter behandelt.

Sven Wehrauch lebt momentan im Obdachlosenheim. Für ihn ist es schwierig, eine eigene Wohnung zu erhalten. Er muss, so sagt er „von Pontius zu Pilatus rennen. Das Leben ist mal so, mal so. Gerechtigkeit“, so schließt er seine Überlegungen, „naja, halbe / halbe.“ Für Charlotte Salman, die an diesem Tag auch in der Wärmestube zur Beratung kommt, hängt Gerechtigkeit stark davon ab, was der Staat darunter versteht. Sie ist momentan erkrankt und benötigt viel Unterstützung. Doch fühlt sie sich oft allein gelassen, nicht gerecht behandelt. Sie fühlt sich, so verstehe ich das, als Bittstellerin.

Zwei Stunden Wärmestube, vier Gespräche über Gerechtigkeit, vier Lebenswelten. Danach weiß ich wieder, wie wichtig es ist, über den eigenen Tellerrand zu schauen.

Thomas Jeschner
Redakteur

EIN DUNKLES KAPITEL

Anfang diesen Jahres gab es im Großen Saal der Stadtmission die Wanderausstellung „Wohnungslose im Nationalsozialismus“ zu sehen.

Am diesjährigen Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus wurde im Großen Saal der Stadtmission Halle die Wanderausstellung „Wohnungslose im Nationalsozialismus“ eröffnet. Sie wurde dort dank der Unterstützung der Evangelischen Bank bis zum 10. Februar präsentiert. Sie erinnerte an wohnungslose Männer und Frauen, die in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur als sogenannte „Asoziale“ verfolgt worden sind. Wie viele Bettler und Landstreicher, ab 1938 auch als „Nichtsesshafte“ bezeichnet, in Konzentrationslagern eingeliefert wurden, lässt sich nicht genau feststellen. Experten schätzen die Zahl auf über 10.000 Personen. Häftlinge aus der Kategorie der sog. „Asozialen“ blieben in Ost- und Westdeutschland nach dem Weltkrieg von Entschädigungszahlungen ausgeschlossen. Erst in den letzten Jahren sind Entschädigungszahlungen in einigen Bundesländern über Härtefallregelungen möglich. Für die Überlebenden dürfte dies in der Regel zu spät gewesen sein. Zur Eröffnung der Ausstellung konnte als Referent der Initiator und Kurator der Ausstellung, Prof. Dr. Wolfgang Ayaß, gewonnen werden.

Der Leiter der Wärmestube, Heiko Wunsch, berichtete nach dem Ende der Ausstellung vom Erfolg dieser. So konnte er mehrere Gruppenführungen, darunter auch mit Schulklassen, durchführen.

Die Beschäftigung mit der Frage nach den Wohnungslosen in der Zeit des Nationalsozialismus bringt uns auch die Geschichte der eigenen Einrichtung näher. Welche Haltung hatten damals die Menschen innerhalb der Stadtmission Halle zu den Wohnungslosen? So leicht lässt sich darauf keine Antwort geben oder finden. Als Quelle können die Ausgaben von „Helfen und Heilen“ aus jenen Jahren sein. Darin befinden sich viele Berichte über die Missionsarbeit, so auf dem Jahrmarkt unter den Schaustellern und Artisten. Darin berichtet Pastor Fink im Heft 3-4 aus dem Jahr 1936 unter der Schlagzeilen „Zigeunerkapelle bei uns zu Besuch“ von seinen

Gesprächen mit Schaustellern aus Ungarn. Er fragte: „Was waren das für Menschen, ..., die da nachmittags und abends dem Hallenser Publikum echte Zigeunermusik spielten?“ Doch finden sich in den Heften viele Artikel, die sich Gedanken machen über die eigene Verortung in dieser Zeit, die Spannung zwischen der nationalsozialistischen Ideologie und der christlichen Lehre. Im Januar 1934 erschien ein Artikel von Pfarrer Alfred Bungereth aus Buchta im Unstruttal. Der Autor beschrieb, wie Theologen sich an der Diskussion um die Frage nach einer „Erneuerung unserer Rasse“ beteiligen können. Er stellte u.a. fest: „Es muss etwas geschehen, um vor allen Dingen der zunehmenden Verschlechterung unserer Rasse zu begegnen, darin sind sich Mediziner und Theologen einig.“

Bungereth, der 56 Jahre lang bis zu seinem Tod 1951 als Pfarrer in Buchta tätig war, gibt nicht den harten Verfechter des am 14. Juli 1933 erlassenen „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, doch plädiert er für eine „Barmherzigkeit in Zucht“. Weiter geht da Pastor Fink, der im Jahr 1935 auf einen Brief an die Stadtmission antwortet: „Das Sterilisationsgesetz begrüßen wir durchaus und arbeiten, seitdem es veröffentlicht ist, Hand in Hand mit den Gesundheitsbehörden. Leider kann man eines nicht wegsterilisieren, und das ist die Sünde.“

Es sind nur zwei Stimmen aus dieser Zeit und die Stadtmission bestand auch damals aus einer Vielzahl von Menschen, vor allem engagierten Ehrenamtlichen. Doch gab und gibt die Ausstellung „Wohnungslose im Nationalsozialismus“ Anstoß zum Nachdenken, über die eigene Geschichte, dem Umgang damit und unserer Verantwortung gegenüber jedem Menschen in einer Zeit anwachsender Ablehnung von Migranten, sozial Schwächeren und auch Menschen mit Behinderung.

RÜCKKEHRRECHT IN DIE WERKSTATT

Der Übergang behinderter Menschen von einer Werkstattbeschäftigung hin zum allgemeinen Arbeitsmarkt gestaltet sich mehr als schwierig und bringt viele Herausforderungen mit sich. Doch was passiert, wenn es doch nicht klappt?

Die Beschäftigung auf dem ersten, dem allgemeinen Arbeitsmarkt, ist eine Thematik, die vor allem Menschen mit einer seelischen Beeinträchtigung immer wieder beschäftigt. Nicht nur in der Lage zu sein, den eigenen Lebensunterhalt mit der geleisteten Arbeit zu bestreiten, sondern viel mehr die Unabhängigkeit von Jobcenter und dem Arbeitslosengeld beschäftigt unsere Mitarbeiter in den Werkstätten.

Über den Integrationsfachdienst der Stadt Halle ermöglichen öffentliche Einrichtungen und Unternehmen die Teilnahme an Praktika, um sich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auszuprobieren. Das Ziel ist das Austesten der eigenen Interessen, der Leistungsfähigkeit und das Kennenlernen anderer Tätigkeitsfelder außerhalb der Werkstätten.

Auch für Menschen ohne Schul- und Ausbildungsabschluss ermöglicht der Fachdienst weiterbildende Maßnahmen. Der Neubeginn über eine Ausbildung im geschützten Rahmen, beispielsweise an einem Berufsförderungswerk, ist eine Möglichkeit, in den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln.

Doch die Angst vor dem Scheitern ist groß. Was passiert, wenn ich die

Ausbildung nicht schaffe, oder ich mein Praktikum nicht durchhalte?

All das sind Fragestellungen, die sich neben der Akzeptanz in der Gesellschaft häufig stellen. Nicht nur die Gleichstellung zu Menschen, die in einer Firma tätig sind, sondern auch es sich selbst zu beweisen, dass man doch gute Arbeit leisten kann, sind Motivation genug, es zu probieren.

Welche Möglichkeiten können angeboten werden, wenn Beschäftigte der Werkstatt im Praktikum oder der Ausbildung merken, dass die Maßnahme nicht beendet werden kann?

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales positioniert sich zur Thematik Inklusion auf dem ersten Arbeitsmarkt sehr stark. Beschäftigte der Werkstatt, die auf den ersten Arbeitsmarkt wechseln, haben das uneingeschränkte Rückkehrrecht und zwar ohne Frist. Aus diesem Grund können wir unsere Beschäftigten der Werkstatt, die es sich zutrauen, nur ermutigen, sich auszuprobieren!

Martin Becker
Abteilungsleiter Digitalisierung



310.000

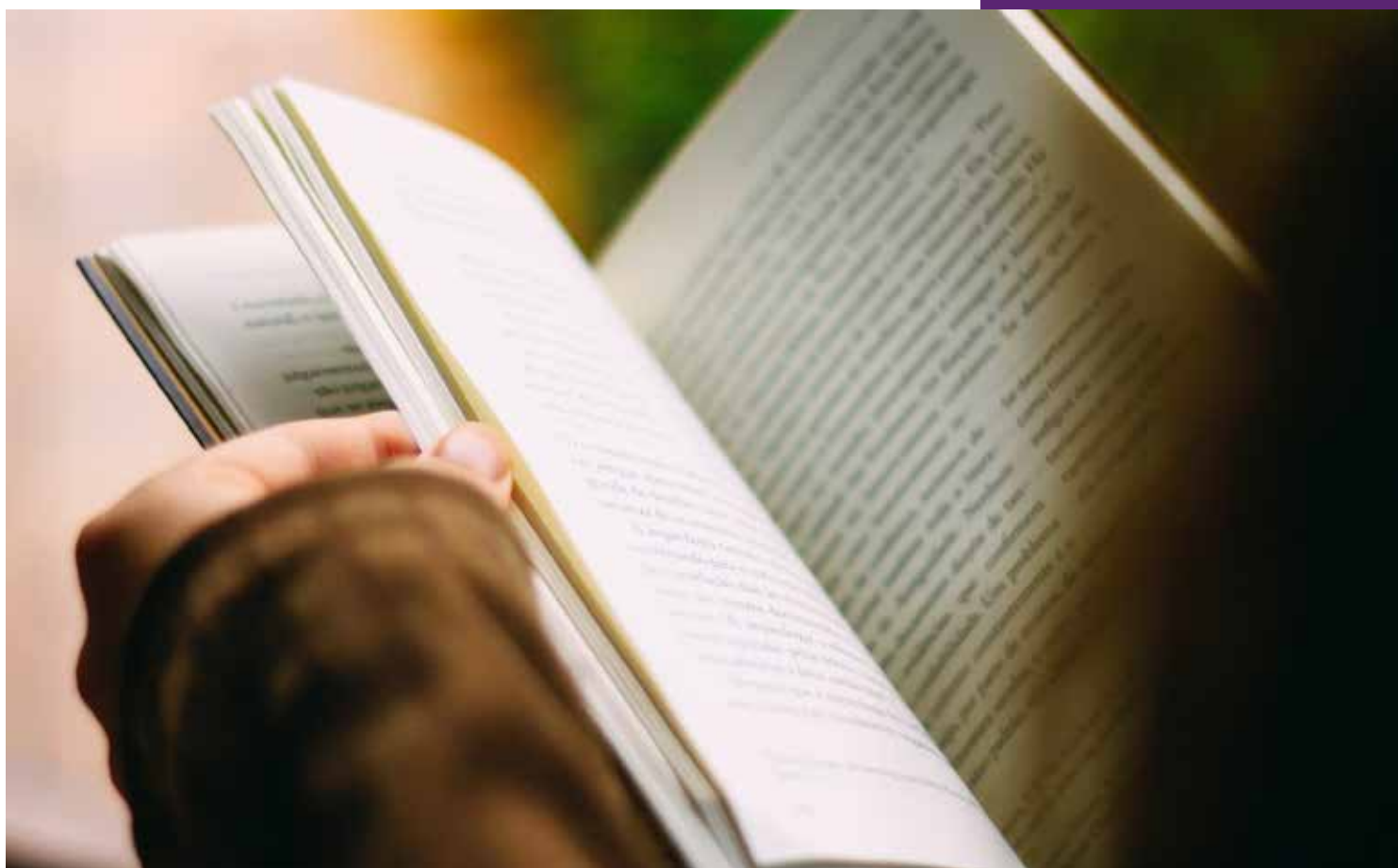
2017
BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT WERKSTÄTTEN FÜR BEHINDERTE MENSCHEN (BAG:WFBM)

Es gibt 2.759 Betriebsstätten in Deutschland in denen über 310.000 Werkstattbeschäftigte arbeiten.

Fast die Hälfte der Zugänge in die Werkstatt sind „Quereinsteiger“ mit Vorerfahrungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

21% haben eine psychische Beeinträchtigung, Tendenz steigend.

DAS GEWÖHNLICHE BAUWERK



Am Mittwoch, dem **25. September 2019** findet um **18:00 Uhr im Kleinen Saal** der Evangelischen Stadtmission Halle e.V., Weidenplan 3-5 eine Lesung mit dem Autoren Reinhardt O. Cornelius-Hahn statt. Er liest aus seiner Tetralogie „**Das gewöhnliche Bauwerk**“.

Die Tetralogie setzt sich mit außerhalb der Zustimmung der Gesellschaft stehenden Positionen auseinander. An Schicksalen aufgeschlüsselt, werden der deutsche Militarismus, die Rolle von Eigentum und Besitz, der frühe und später deutlich werdende Faschismus mit der Nachfolge der Diktatur und De-

mokratie in beiden deutschen Staaten aufgerollt.

Das große Thema der Teilung eines Landes, einer Hauptstadt, von Regionen, Gemeinden, Familien und auch die Aufspaltungen von Persönlichkeiten werden spannend und tiefgründig erzählt.

Reinhardt O. Cornelius-Hahn (geboren 1947) studierte Literatur in Leipzig. Bisher veröffentlichte er vier Romane und neun Kinderbücher.

LESUNGEN IN DER STADTMISSION

In der Stadtmission finden jeden ersten Montag im Monat Lesungen zu verschiedenen Themen statt.

Gelesen wird vom Ehepaar May-Steinhoff im kleinen Saal am Weidenplan, ab 18.00 Uhr.

Am Ende der Veranstaltungen werden Spenden gesammelt, die der Arbeit in der Stadtmission zugutekommen.

FLEXIBLE ARBEITSZEITEN

Das wünschen sich viele Arbeitnehmer, auch in der Stadtmission Halle. Aber wie kann man alle Mitarbeitenden in den verschiedenen Bereichen gerecht behandeln? Antworten darauf sucht ein neues Projekt.

Man hört in letzter Zeit häufig von den unbegrenzten Möglichkeiten, die die neue Arbeitswelt bieten soll. Von Vollzeit auf Teilzeit und wieder zurückspringen können, wie man möchte. Arbeit, wie es zur Kinderbetreuung passt. Flexibel und individuell auf jeden zugeschnitten. Arbeiten am Strand unter der Palme. Statt blühende Landschaften nun blühende Arbeitswelten.

Jedes Mal, wenn ich einen Artikel über Arbeit 4.0, New Work und all die anderen neuen Wortkreationen lese, muss ich an die Stadtmission denken. Schön für all die Leute, die in Verwaltungen oder Start-Ups sitzen oder sich das leisten können. Aber wie sollen Mitarbeitende im Wohnen Homeoffice machen? Ein Gruppenleiter in der Werkstatt kann ab nächster Woche nicht einfach so zwei Stunden später kommen. Und ein Wechsel von einer vollen auf eine halbe Stelle ist mit einem halben Gehalt verbunden. Wie ist das gerecht?

Natürlich wandelt sich unsere Vorstellung von Gerechtigkeit im Lauf der Zeit. Früher empfand man es als gerecht, wenn es für alle das Gleiche gab. Galten für alle dieselben Regeln und Vorschriften, waren alle gleich. Das war gerecht. Heutzutage treten dafür die individuellen Bedingungen in den Vordergrund. Eine alleinerziehende Mutter hat andere private Voraussetzungen als ein Ehe-

paar mit erwachsenen Kindern oder jemand, der Angehörige pflegen muss. Wenn alle mit denselben Regeln und Vorschriften konfrontiert werden, fühlt sich immer jemand benachteiligt. Wenn Ausnahmen gemacht werden, kommt die Frage auf: Warum nicht für mich? Zudem sind die neuen Möglichkeiten mit anderen Problemen verbunden. Wenn Arbeit und Privatleben ineinander fließen, erhöht sich der Druck auf den Arbeitnehmer. Die Arbeit in modernen Start-Ups kann sehr schnell und sehr plötzlich wieder vorbei sein, da ist es mit dem Arbeitnehmerschutz nicht weit her.

Wie kann man es allen recht machen? Mit dem kleinstmöglichen Kompromiss, mit dem niemand wirklich glücklich ist? Im vergangenen September wurde ich mit der Aufgabe betraut, eine Interessensbekundung für das Programm „Rückenwind+“ zu stellen. Das Programm mit dem Untertitel „Für die Beschäftigten der Sozialwirtschaft“ konzentriert sich auf die Organisationsentwicklung durch Personalentwicklung. Zur Vorbereitung für das Projekt traf ich mich mit einigen Mitarbeitenden aus den Bereichen der Stadtmission Halle. Aus den Möglichkeiten des Förderprogramms stachen für uns besonders zwei Dinge als wichtige Baustellen hervor: Bessere Arbeitszeiten und -bedingungen, und Personalgewinnung. Bei beiden haben wir Nachholbedarf gesehen.

Nach der erfolgreichen Bestätigung unserer Interessenbekundung ist beides nun auch zum Ziel des Projektes geworden, welches im Juli 2019 beginnen wird. Unter dem Namen „Modern, Innovativ, Attraktiv – Wandel zum lebensphasenorientierten Arbeitgeber“ (kurz: MIA) sollen Arbeitszeitmodelle entwickelt werden, die sich den Lebensphasen der Arbeitnehmer anpassen. Dabei wird eine Arbeitgebermarke entwickelt, mit welcher anschließend eine Kampagne zur Personalgewinnung gestartet werden soll.

Bei all diesen Schritten werden die Mitarbeitenden der Stadtmission Halle aktiv mit eingebunden. So sind bereits zum Auftakt zwei große Veranstaltungen an Standorten der Stadtmission geplant, um über das Projekt zu informieren.

Das Projekt wird mit Mitteln des ESF, des Europäischen Sozialfonds, gefördert. Der Projektzeitraum ist vom 01. Juli 2019 bis zum 30. Juni 2022. Bei Fragen zum Projekt und den Hintergründen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung:

Tel.: 0345 2178-118

E-Mail: sophia.krupa@stadtmission-halle.de

Sophia Krupa
Assistentin des Vorstands

BRÜCKE ZWISCHEN WELTEN

„Autismus ist Segen und Fluch. Ich bemerke wunderschöne Dinge, wie den Krabbelkäfer im Gras, aber nicht, dass die Wiese, auf der das Gras wächst, ein Fußballfeld ist.“

Diese Aussage gewährt einen kurzen Einblick in das Leben der Menschen, die hier im Mittelpunkt stehen. Die Zahl der diagnostizierten Menschen im Autismus-Spektrum hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Mit dem Anstieg der Diagnostizierten erhöht sich auch die Zahl der Angehörigen, die sich einen angemessenen Umgang mit ihnen wünschen. AutistInnen nehmen ihre Umwelt auf eine ganz besondere Art und Weise wahr. Aufgrund dieser Tatsache stellen sie mitunter eine große Herausforderung für diejenigen dar, die sie durch den Alltag begleiten. Wie kann man Ihnen zum Beispiel die Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen?

Die Evangelische Stadtmission hat sich dazu entschlossen, diejenigen autistischen Menschen in den Fokus zu nehmen, die weder in der regulären Betreuung in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung noch in der angeschlossenen Fördergruppe angemessene, passende Bedingungen vorfinden. Im Kontakt zur Autismusambulanz Halle kristallisierte sich ein hoher Bedarf an einer besonderen Betreuungsform für AutistInnen mit „herausforderndem Verhalten“ heraus. Im regionalen Raum finden die Betroffenen und deren Angehörige so gut wie keine angemessenen, passenden Einrichtungen, die sich der Betreuung und Begleitung widmen.

Derzeit bieten wir drei Menschen mit Autismus die Möglichkeit, mit jeweils einem eigenen Betreuer am Alltag in der Fördergruppe in Johannashall teilzunehmen. Im Wesen könnten die Drei in vielerlei Hinsicht (bspw. in der Konzentrationsfähigkeit, in der Neigung zur Auto- und Fremdaggression oder in der „Lust auf Neues“) nicht unterschiedlicher sein. Eins haben sie jedoch gemeinsam: Sie sind auf einen Menschen angewiesen, der ihnen durchgehend zur Seite steht, sei es zur Aggressionsreduzierung, zur langsamen und schrittweisen Gewöhnung an Neues oder zur Kontaktherstellung zu anderen Menschen. Einige Beschäftigte, die zum Teil bereits seit mehreren Jahren die Fördergruppe besuchen, brauchten ihre

Zeit, um sich an die neuen Tagesgäste mit bspw. erhöhtem Redebedarf, Bewegungsdrang oder spontan auftretender Aggression, zu gewöhnen. Hier sind die Mitarbeitenden gefragt, die zwischen „den Fronten“ vermitteln und das besondere Verhalten erklären.

Nach den vergangenen Monaten berichten sie von zahlreichen, verschiedenartigen Erlebnissen, die in Verbindung mit der Betreuung und der Begleitung der drei Autisten stehen. Sie benennen durchweg nicht nur die Wichtigkeit der Einzelbegleitung, sondern auch, dass eine gleichbleibende Person, die bereits mit Autismus vertraut ist, die Begleitung übernimmt.

Sie erlebten positive Resultate, die ein Begleiter gemeinsam mit dem autistischen Tagesgast über Monate erreichen konnte. Beispiele dafür sind die Erhöhung der Konzentrationsfähigkeit, die Integration in die Gruppe und ein damit einhergehendes offensichtlich positives Lebensgefühl des Autisten, das bis in das Zusammenleben in der familiären Häuslichkeit zu spüren war.

Auch erzählen sie von Erlebnissen, die auf die Komplexität und damit auch die Herausforderung der Betreuung autistischer Menschen hinweisen. Struktur und Gleichmäßigkeit sind besonders wichtig. Kann einem autistischen Menschen nicht versichert werden, ob und welcher Begleiter am Folgetag für ihn zuständig ist, wird sehr wahrscheinlich bereits dadurch für alle ein schwieriger Tag bevorstehen.

Die Sicherstellung möglichst gleichbleibender Strukturen sowie die Planung und Organisation der dafür nötigen Voraussetzungen und Abläufe stellt für die Zukunft die wichtigste Aufgabe und gleichzeitig die größte Herausforderung für uns dar. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, arbeiten wir an einer detaillierten und gewissenhaften Zusammenarbeit und Organisation, die den Grundstock für die Aufnahme weiterer autistischer Tagesgäste bildet.



**»Die Hoffnung ist
der Wind in den
Segeln unseres
Schiffes«** Manfred Poisel

AUF IN DEN RATSHOF

Wir sind eine Gruppe von Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen, die in der Werkstatt arbeiten. Unter der Anleitung des halleschen Künstlers Jens Günther entstehen seitdem die verschiedensten Kunstwerke.

Im Oktober 2010 wurde unter dem Dach der Evangelischen Stadtmission der Kunstzirkel „Explosive Creations“ ins Leben gerufen. Wir sind eine Gruppe von Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen, die in der Werkstatt arbeiten. Unter der Anleitung des halleschen Künstlers Jens Günther entstehen seitdem die verschiedensten Kunstwerke.

Die Teilnehmer nutzen das Angebot aus Freude am Malen, um vom Arbeitsalltag zu entspannen und um zu Lernen. Es entstehen freie Arbeiten, wie z.B. Zeichnungen und Ölgemälde. In ihnen spiegeln sich die Gefühle und Gedanken der Künstler wieder. Aber auch Auftragsarbeiten wie das Gestalten von Plakaten und Postkarten zur Jahreslosung werden von den Künstlern umgesetzt. So haben wir uns der Jahreslosung 2019 „Suche Frieden und jage ihm nach!“ gewidmet. Motive unserer Arbeit sind im Onlineshop der Stadtmission zu finden.

Seit Anbeginn unseres Zirkels organisieren wir Ausstellungen. So treten wir mit der Öffentlichkeit in Kontakt und stellen unsere Arbeiten aus. So konnten wir z.B. im Jahr 2017 im AWO Psychiatriezentrum Halle ausstellen. Mittlerweile bereiten wir unsere fünfte Ausstellung vor.

Wir möchten Sie ganz herzlich zu dieser Ausstellung einladen. Sie wird im Zeitraum vom 17. Juni bis zum 29. August 2019 im ersten Obergeschoss des Ratshofs in Halle zu sehen sein. Am 17. Juni wird die Ausstellung dort feierlich eröffnet. Die Ausstellung hat von Montag bis Freitag 08:00 Uhr bis 18:00 Uhr geöffnet.

Kunstwerke können in unserem Onlineshop unter losung.stadtmission-halle.de bestellt werden. In Kürze wird es dort auch die Jahreslosungen für das nächste Jahr geben.

DIGITALE SICHERHEIT

Durch die Firma Kirchhoff Datensysteme Services (KDS) wurde ein IT-Konzept für die Stadtmission entwickelt, das den technologischen Fortschritt einsatz- und zukunftsfähig macht. Wir haben einen neuen Virenschanner, der Komponenten Künstlicher Intelligenz in sich trägt und sozusagen „lernfähig“ ist.

Ende des vergangenen Jahres kündigte uns Herr Ahrens, Geschäftsführer von ASF-Bürotechnik, an, dass er mit seiner Firma nicht mehr alle Dienstleistungen aus einer Hand erbringen kann. Seitdem waren wir auf der Suche nach einem neuen IT-Anbieter, der dem erweiterten Aufgabenspektrum gerecht werden kann. Die Geschäftsführung der Stadtmission führte kurzfristig Gespräche mit verschiedenen IT-Firmen. Das sollte sich am 31. Januar 2019 als Segen erweisen.

Was war passiert? Es wurde Ende 2018 ein großflächiger, schwerwiegender Virenbefall festgestellt. Alle Server und alle im Netzwerk befindlichen Computer-Arbeitsplätze der Stadtmission waren davon betroffen. Das war eine schlechte Nachricht und sorgte für erhebliche Unruhe. Es kam noch schlimmer. Kurze Zeit darauf kam der Anruf, dass die „EMOTET-Malware“, eine neue Generation Trojaner, durch das Öffnen eines E-Mail-Anhangs in unsere Systeme eingedrungen war. Dieser Trojaner ist spezialisiert auf Online Banking-Betrug und Datendiebstahl. Er lädt andere Malware nach und schädigt Systeme dauerhaft.

Es folgten zahlreiche schlaflose Nächte, da nicht klar war, ob und in welchem Umfang Daten gestohlen wurden und ob das IT-System der Stadtmission in die „stabile Seitenlage“ gebracht werden konnte. Aus „Fünf vor Zwölf“ wurde plötzlich „Fünf nach Zwölf“: ein komplizierter Notfall.

Tage und Wochen später können wir nun sagen, dass unser IT-System stabilisiert wurde. Durch die Firma Kirchhoff Datensysteme Services (KDS) wurde ein IT-Konzept für die

Stadtmission entwickelt, das den technologischen Fortschritt einsatz- und zukunftsfähig macht.

Wir haben einen neuen Virenschanner, der Komponenten Künstlicher Intelligenz in sich trägt und sozusagen „lernfähig“ ist. Die Vorbereitungen der Umsetzung unserer Server in ein Rechenzentrum laufen. Als Erstes zieht der E-Mail-Server ab dem 10. Mai 2019 ins Rechenzentrum um. Schritt für Schritt folgen alle weiteren Server.

In nächster Zeit werden Mitarbeiter der Firma KDS die Hardware (PC, Laptop) und die Software (Programme) der Computerarbeitsplätze prüfen und notwendige Maßnahmen in Absprache mit der Geschäftsführung einleiten.

Durch das neue IT-Konzept kann sich die Stadtmission besser den Herausforderungen an die heutige Arbeitswelt stellen und den Einzug der Digitalisierung in unser Arbeitsleben weiter ausbauen.

Neben den vorgewiesenen Referenzen innerhalb von Kirche und Diakonie hat die Firma Kirchhoff Datensysteme Services den herausfordernden Einstieg in die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stadtmission Halle bestens gemeistert und uns von ihren Kompetenzen überzeugt.

EIN NEUER SCHRITT

Mit der Tischlerei ALPHA übernehmen wir Verantwortung für ein gewerbliches Unternehmen, um dort für die Arbeitnehmer mit oder ohne Behinderung gewerbliche Arbeitsplätze schaffen.

Die Evangelische Stadtmission Eingliederungshilfe gGmbH hat seit Oktober 2018 eine Tochter, die Tischlerei Alpha gGmbH. „Warum ist dies nötig?“, könnten Sie fragen, ist es nicht genug, was die Stadtmission an Leistungen anbietet: Werkstätten für Menschen mit Behinderung, ambulantes und stationäres Wohnen, Suchtberatung, Tafel, Wärmestube und integrative Kindertagesstätte, sozialdiakonische Dienste? Und jetzt noch dies, eine Tischlerei.

Diese Frage haben sich die Geschäftsführung und der Aufsichtsrat der Evangelischen Stadtmission Halle Eingliederungshilfe gGmbH gemeinsam gestellt. Konsens war, dass man neue Wege suchen muss im Rahmen von Arbeitsangeboten für Menschen mit und ohne Behinderung.

So integriert die Eingliederungshilfe gGmbH Arbeitnehmer in die Produktions- und Arbeitsbereiche der Werkstatt. Und nun wollen wir uns auf den Weg machen, Verantwortung für ein gewerbliches Unternehmen zu übernehmen, um dort für die Arbeitnehmer mit oder ohne Behinderung gewerbliche Arbeitsplätze schaffen.

Die Evangelische Stadtmission Eingliederungshilfe gGmbH hat im Herbst 2018 nach langen Verhandlungen eine gemeinnützige GmbH, die ALPHA Tischlerei, gegründet.

Der Aufsichtsrat der Eingliederungshilfe gGmbH hatte im Sommer 2016 die Geschäftsführung, Frau Elke Ronneberger und mich, beauftragt, die notwendigen Schritte dafür vorzubereiten. Durch einen Mitarbeiter der Eingliederungshilfe GmbH erfuhr die Geschäftsleitung der gGmbH im Frühjahr 2016, dass der Geschäftsführer der Walter Tischlerei GmbH aus Altersgründen seine Tischlerei verkaufen wolle.

Nach über zwei Jahren Verhandlungen konnte über den Kaufpreis für das Grundstück und die Immobilie sowie über das Anlagevermögen ein Einvernehmen erzielt werden. Es ist gelungen, dass die Mitarbeiter des Betriebes übernommen werden konnten und damit die hohe fachliche Kompetenz für die Arbeitsprozesse zur Verfügung steht. Außerdem arbeiten inzwischen drei Mitarbeiter mit Beeinträchtigungen in diesem Team.

Der Aufsichtsrat und die Geschäftsführung sahen in dem Erwerb eines gut aufgestellten und in der Region bestens vernetzten Unternehmens die Möglichkeit, den Betrieb erfolgreich weiterzuführen und damit auch die Arbeit der Evangelischen Stadtmission Halle und deren Werkstatt zu unterstützen. Darüber hinaus ist in naher Zukunft geplant, das Unternehmen gemäß § 215 Sozialgesetzbuch 9 als Inklusionsbetrieb zu betreiben und Menschen mit Behinderung die Gelegenheit zu geben, auf dem ersten Arbeitsmarkt zu arbeiten.

Im Weiteren ist bereits jetzt der Fokus darauf ausgerichtet, dass Beschäftigte aus den Werkstätten für behinderte Menschen in dem Integrationsbetrieb betriebliche Praktika absolvieren können. Hier können sich die Praktikanten ausprobieren und prüfen, ob sie den Schritt in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis im Format „Budget zur Arbeit“ wagen sollen. Wir, die Gesellschafter, hoffen, mit der Alpha Tischlerei auf einem guten Weg zu sein.

Ernst-Christoph Römer
Geschäftsführer

SOMMERNACHT FÜR ALLE

Auch in diesem Jahr gibt es wieder "Rock an der Halde" in Johannashall. Ein Grund, mit uns zu essen, zu tanzen und zu lachen.

Schon seit mehr als 20 Jahren veranstalten wir jedes Jahr im Sommer „Rock an der Halde“ in Johannashall. Das Konzert ist eine wunderbare Gelegenheit, sich kennenzulernen. Gemeinsam feiern Menschen mit und ohne Behinderung in die Sommernacht hinein, bei gutem Essen und toller Musik. Unterstützt wird das Fest seit vielen Jahren durch eine Förderung von Aktion Mensch.

Zuvor findet auch in diesem Jahr auf dem Sportplatz des „SV Tura 90“ in Beesenstedt unser Sportfest statt. Ein Höhepunkt dort wird das Fußballturnier mit Teams aus verschiedenen Werkstätten Sachsen-Anhalts sein. Das Turnier erlebt mittlerweile seine 26ste Auflage.

Wir möchten auch in diesem Jahr wieder alle Menschen aus Halle und dem Saalekreis einladen, mit uns am 30. August

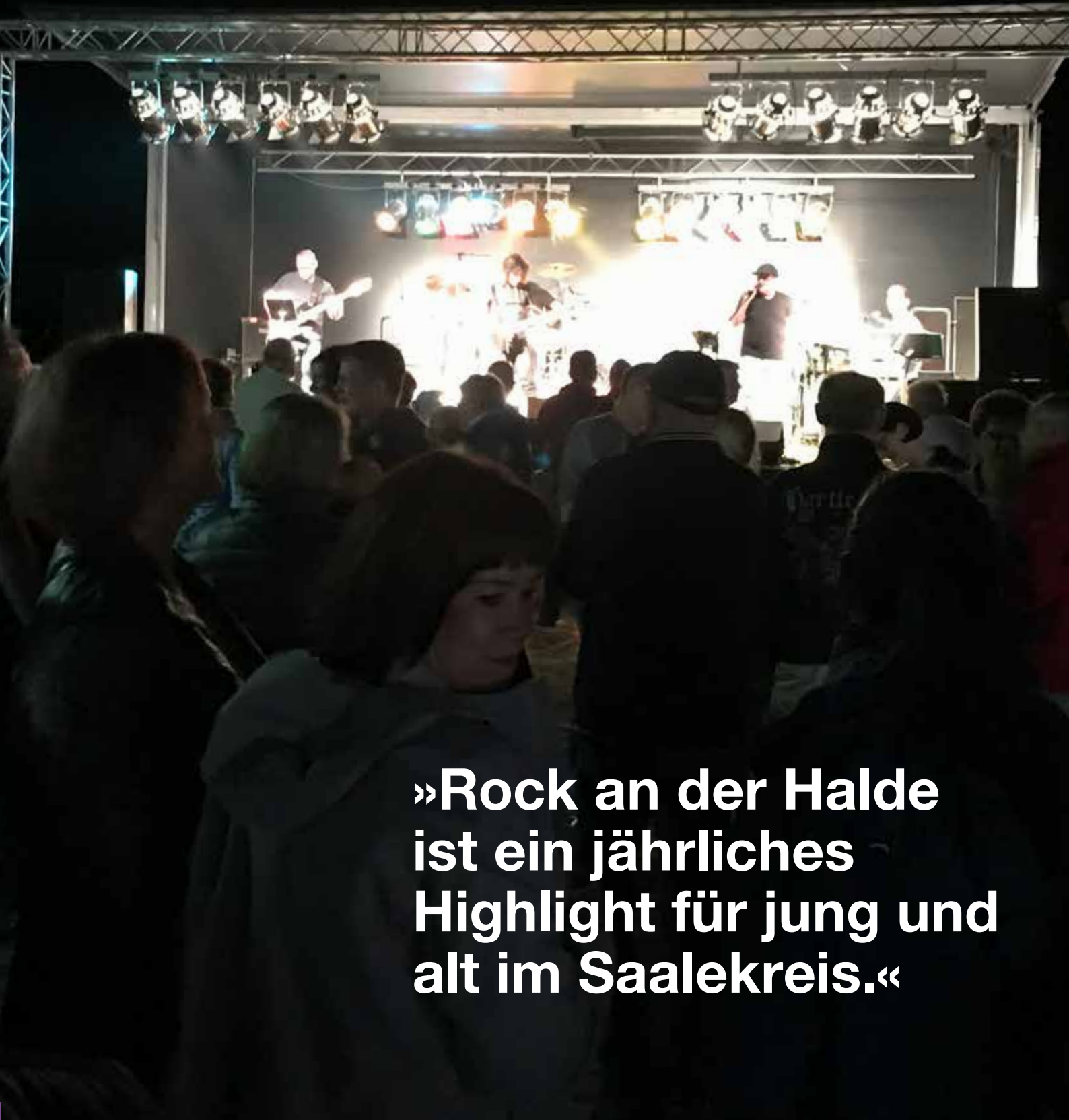
2019 in Johannashall gemeinsam zu feiern, zu essen, zu tanzen und zu lachen.

Es wird Waffeln geben, Fischbrötchen und Fettbommen, sowie Gutes vom Grill. Ein Schankwagen ist zum Durstlöschen im Einsatz. Musikalisch wird unter anderem die Band „Saitensprung“ für gute Stimmung sorgen. Die Musiker um die Sängerin Birgit Paschke kommen aus Leipzig zu uns und haben sich einen Namen als mitreißende Live-Band erarbeitet. Zum Repertoire gehören eigene Songs und viele bekannte Pop- und Rock-Klassiker.

Organisiert wird alles durch unsere Mitarbeitenden und die Beschäftigten und die BewohnerInnen in Johannashall. Beginn ist 17 Uhr in Johannashall. Bitte merken Sie sich schon jetzt den Termin vor. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie mit uns die Nacht zum Tag machen!

Sophia Krupa
Assistentin des Vorstand

Gefördert durch die
AKTION
MENSCH



**»Rock an der Halde
ist ein jährliches
Highlight für jung und
alt im Saalekreis.«**

SCHLIESSUNG NACH 22 JAHREN

Eine Vielzahl von Gründen führte zur Schließung der Kleiderkammer: sinkende Nachfrage, vermehrter Aufwand, Qualität der Spenden und steigende Kosten.

Die Evangelische Stadtmission Halle hat zum 30. April 2019 die Kleiderkammer in Halle-Neustadt geschlossen.

Wir möchten uns ausdrücklich bei allen Spenderinnen und Spendern bedanken, die uns über Jahre mit Kleidungs- und Geldspenden unterstützt haben. Die gespendeten Kleidungsstücke werden uns in dem Vertrauen überlassen, das wir diese an bedürftige Menschen aus unserer Region weitergeben und die Kleidung weiterhin getragen wird. Jedoch können wir dies nicht mehr zusichern und das in uns gelegte Vertrauen rechtfertigen.

Dies hat mehrere Gründe. Einerseits ist seit Jahren die Nachfrage nach Artikeln der Kleiderkammer zurückgegangen. Gut erhaltende, moderne Kleidung wird vermehrt über das Internet, Second-Hand-Shops oder Tauschbörsen weiterverkauft oder weiter gegeben. Neue Kleidung ist zudem zu Tiefstpreisen bei Kleidungsdiscountern zu erwerben.

Andererseits ist der Aufwand des Betriebes stetig gestiegen. Vermehrt wird beschädigte, ungewaschene oder stark verschmutzte Kleidung gespendet.

In den Containern wurden unverpackte, lose Kleidung, aber auch andere Gegenstände, teilweise aus Haushaltsauflösungen oder Verpackungsmüll, gefunden. Die Reparatur, Reinigung oder Entsorgung der Spenden sind mit steigenden Kosten verbunden, die über das Spendenaufkommen nicht gedeckt sind.

Nach Abwägung aller Konsequenzen wurde die Entscheidung getroffen, die Kleiderkammer zum 30. April 2019 zu schließen.

Unabhängig von dieser Entscheidung betreibt die Evangelische Stadtmission Halle die Tafel Halle, welche weiterhin geöffnet ist und Lebensmittelspenden sowie Spenden von Haushalts- und Drogeriewaren annimmt.

FÜR KLEIDERSPENDEN STEHT IHNEN IN HALLE DAS SOZIALKAUFHAUS DER CARITAS ZUR VERFÜGUNG:

Sozialkaufhaus / Bereich Wohnen
St. Antonius Haus
Theodor-Weber-Straße 10
06132 Halle (Saale)
+49 345 44 50 53 03
+49 345 44 50 53 09
sozialkaufhaus@caritas-halle.de

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag 9.00 - 12.00 Uhr

Sophia Krupa
Assistentin des Vorstand

SOCIAL BRANDING

EIN THEMA DER

ZUKUNFT

Umweltbewusstsein, Verzicht auf tierische Produkte, Achtung vor der Produktion von Kleidung und den verwendeten Materialien, also warum nicht ein Café als Angebot unserer Werkstatt in der Mitte der Gesellschaft?

„Bon Coeur“ auf französisch bedeutet dies „gutes Herz“. Aber was genau ist damit eigentlich gemeint? Gutes tun, um die Karmapunkte aufzufüllen scheint seit mehreren Jahren ein gängiger Trend in unserer Gesellschaft zu sein. Hauptsächlich junge Menschen schauen sehr genau darauf, wie die persönliche Bilanz des Lebens ausfällt. Nicht ohne Grund gibt es viele Sprichwörter, die darauf abzielen sich genau so zu verhalten, wie man behandelt werden möchte.

Auch in diesem Kontext machen wir uns als Mitarbeiter der Stadtmission viele Gedanken. Natürlich geht es darum, sich weiter zu entwickeln, neue Ideen voran zu bringen und Konzepte zu integrieren. Aber hauptsächlich dreht es sich im Rahmen der Werkstattarbeit um ein Angebot an Tätigkeiten, die unseren Mitarbeitern mit psychischen Erkrankungen die Möglichkeit bieten, integriert in der Gesellschaft, jedoch angepasst an die persönlichen Interessen und Fähigkeiten des Einzelnen, einen persönlichen, strukturierten Alltag zu erleben.

Was hat das nun aber mit dem „guten Herz“ zu tun?

Im Rahmen der Werkstatt für seelische Behinderung an den Standorten im Zentrum von Halle suchen wir seit mehreren Monaten nach einer Möglichkeit, unsere Mitarbeiter in Prozessen einzubinden, die auch den Kundenkontakt, sozusagen das Zwischenmenschliche fördern und fordern. Der positive Kontakt zu anderen Menschen ist ein wesentlicher Punkt in der Stabilität der seelischen Gesundheit.

Mit dem Projekt „Bon Coeur“ haben wir uns nun entschlossen im Zentrum der Händelstadt, in unserem ehemaligen Hofladen am Weidenplan 3, ein neuartiges Konzept zu versuchen. Mit dem sozialen Markennamen „Bon Coeur“ wollen wir ein hochwertiges und nachhaltiges französisches Café eröffnen, welches uns die Möglichkeit bietet, drei bis vier angepasste Arbeitsplätze mitten in einem studentischen Umfeld zu schaffen.

Seit dem Projektbeginn sind schon einige Wochen vergangen. Viel ist passiert. Der ursprüngliche Hofladen ist kaum noch zu erkennen. So wurden die Wände farblich zum erarbeiteten Konzept angepasst, ein grauer Boden in Waschbetonoptik verlegt und auch die Wände wurden mit Fliesen im Metrostil verkleidet.

In den nächsten Wochen werden auch die Elektro- und Wasserinstallation abgeschlossen sein, sodass unsere alpha Tischlerei mit dem geplanten Innenausbau beginnen wird und wir dann endlich unsere zweigruppige Siebträgermaschine aufstellen und die ersten Espresso genießen können.

Wir alle sind schon sehr gespannt darauf in Zukunft viele Gäste begrüßen und bedienen zu dürfen. Sie erhalten eine Variation an Kaffeegetränken aus feinsten regionaler Röstung und wiederverwendbaren Kaffeebechern, französische Backwaren sowie Macarons - ein französisches Baisergebäck aus Mandelmehl.

JA, ICH WILL!



„Ja, ich will!“, das sagten sich Kerstin Zabel und Frank Rosin am 03. Mai 2019 im Stadthaus in Halle.

Kerstin wohnt seit 26 Jahren in der Stadtmission, davon 15 Jahre im Intensiv betreuten Wohnen (IBW). Seit vielen Jahren arbeitet sie in der Wäscherei in Johannashall. Frank wohnt seit 11 Jahren im IBW und geht bei PaCos in der Reideburger Straße arbeiten.

Mit Umzug des IBW vom Weidenplan nach Halle- Neustadt „Zur Saaleaue“ im Juli 2009 wohnten Kerstin und Frank Tür an Tür, bzw. Balkon an Balkon. Aus der vorhandenen Sympathie entwickelte sich ganz allmählich eine Freundschaft. Beide verreisen gerne. Gemeinsam fahren sie mit den Bewohnern unter anderem nach Heringsdorf, an die Mosel und Bad Schmiedeberg.

Im Juni 2012 ergab sich für beide die

Möglichkeit, in eine kleine gemeinsame Wohnung innerhalb des IBW in der „ Zur Saaleaue“ zu ziehen. Für Kerstin Zabel und Frank Rosin war dies eine neue ungewohnte Situation. Die alltäglich anfallenden Aufgaben im Haushalt mussten gerecht aufgeteilt werden. Sie mussten lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, den Partner so zu akzeptieren, wie er ist. Wie in jeder Beziehung gab es auch bei Ihnen Höhen und Tiefen. Nach insgesamt neun Jahren ihrer gemeinsamen Beziehung und entgegen der Bedenken der Mitarbeiter und des gesetzlichen Betreuers beschlossen schließlich beide, den Bund der Ehe einzugehen. Selbständig erledigten sie die benötigten Formalitäten und gaben in einer Bewohnersitzung im Herbst 2018 allen bekannt: „ Am 03. Mai 2019 heiraten wir!“

Nach der Trauung feierte das Ehepaar Rosin im IBW mit allen Gästen. Es war

ein gelungenes Fest mit Hochzeitstorte, Wunschmusik und Tanz.

Sie planen ihre Hochzeitsreise nach Bad Sulza. Dort haben sie schon oft alleine ihren Urlaub verbracht. Im Betreuten Wohnen der Evangelischen Stadtmission gibt es damit das vierte verheiratete Paar.

„Viel Schönes soll Euch die Zukunft bringen: Liebe und Glück vor allen Dingen. Wir wünschen Euch Beiden, kurz gesprochen, lebenslänglich Flitterwochen. Zwei Menschen sind erst dann zufrieden, wenn sie gemeinsam Pläne schmieden: Möge alles Planen wohl gelingen Und lauter Glück und Freude bringen.“

Wir wünschen dem Ehepaar Rosin für die Zukunft alles erdenklich Gute!

Ines Huhndorf
Einrichtungsleiterin IBW

131. Jahresfest

Evangelische Stadtmission Halle e.V.

„**FRIEDEN Euch
Nahen und
Euch Fernen**“

Sonntag, 23. Juni 2019

14.00 – 18.00 Uhr

Festgottesdienst in der **Laurentiuskirche**

Theater, Musik und leibliches Wohl

im **Weidenplan 3 – 5**

Abschluss: Friedenstauben

Evangelische Stadtmission Halle e.V.

Weidenplan 3 – 5 | Halle (Saale)

Impressum

Evangelische Stadtmission Halle e.V.

Weidenplan 3-5
06108 Halle
T +49 345 2178-0
F +49 345 2178-199
info@stadtmission-halle.de
www.stadtmission-halle.de

Evangelische Bank eG
IBAN: DE94 5206 0410 0108 0061 64
BIC: GENODEF1EK1

Kostenloses Magazin der Evangelischen
Stadtmission Halle e.V.; erscheint halbjährlich;
Herausgeber: Ernst-Christoph Römer (Vorstandsvorsitzender)
Redaktion: Ernst-Christoph Römer (V.i.S.d.P., ecr), Franz-Peter
Ewert, Andreas Riemann, Elke Ronneberger, Thomas Jeschner
Titelbild: Roland Meinecke (GNU Freie Dokumentationslizenz)
Auflage: 2000 Exemplare; Fotos: Archiv, pexels.com, unsplash.com
Herstellung und Layout: Martin Becker; Druck: cewe-print.de;
ISSN-Nr.: 2365-1075